

zungen und Funktionen vorstellen. Bei den Juden (S. 101–102) vermißt man den Hinweis darauf, daß sie in handwerklichen Berufen nicht geduldet wurden und sie sich deshalb fast zwangsläufig dem Kaufhandel zuwenden mußten. Ferner wird nicht erwähnt, daß das Zinsnehmen den Judenhaß verstärkte. Daran anschließend wäre eine kurze Mitteilung über die Vernichtung des jüdischen Lebens in Nazideutschland wünschenswert gewesen. Ein Fehler in diesem Teil des Buches stellt sicherlich nur ein Versehen dar: Die Universität Köln wurde 1388, die von Prag bereits 1348 begründet (S. 138).

Ein Literaturverzeichnis und einige Grundrisse als Orientierungshilfen beschließen den mit vielen gelungenen und zum großen Teil farbigen Fotografien und Zeichnungen ausgestatteten Band, der nicht nur dem Jugendlichen, sondern auch dem historisch und kunstgeschichtlich interessierten Erwachsenen wertvolle Einblicke in das Mittelalter am Beispiel einer Kirche Dortmunds vermittelt. Dabei fehlt ebenfalls nicht die sehr praktische und sachverständige Empfehlung, bei der Besichtigung stets eine Taschenlampe und ein Fernglas mitzunehmen.

Joachim Wibbing

*Kirche an Weser und Werre – 150 Jahre Kirchenkreis Vlotho, Herausgegeben vom Kirchenkreis Vlotho, Bad Oeynhausen 1991, 219 S.*

Mit dem vorliegenden Band gedenkt der Kirchenkreis Vlotho seiner Entstehung im Jahr 1841. In drei Hauptteilen nähern sich zahlreiche Autoren der Geschichte und Gegenwart dieser Institution.

Im ersten Hauptteil behandeln Christof Windhorst die Anfänge des Kirchenkreises (S. 9–21) und Ulrich Rottschäfer die Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre Impulse auf und aus den Gemeinden (S. 23–40). Bernd Hey und Wolfgang Günther würdigen Karl Koch, der Pfarrer in Bad Oeynhausen, Superintendent des Kirchenkreises und westfälischer Präses in schwerer Zeit war (S. 42–44). Schließlich zeichnet Dietrich Bulius die wirtschaftlichen Entwicklungsstrukturen des Raumes nach (S. 46–51).

Windhorst setzt mit seiner Darstellung im Jahr 1818 ein, als die Kirchenprovinz Westfalen in 16 Kreise (damals „Diözesen“ genannt) eingeteilt wurde. Im ehemaligen Regierungsbezirk Minden ergaben sich die vier Kirchenkreise Bielefeld, Herford, Minden und Rahden. Diese erwiesen sich schon bald als zu groß; Synoden konnten nicht entsprechend abgehalten werden. Als 1832 eine Neuordnung der kommunalen Kreisgebiete stattfand, drängte auch die Neueinteilung der Kirchenkreise. 7 Kreissynoden wurden vorgeschlagen, dazu gehörte auch Vlotho. Auffällig ist dabei die Parallelität zwischen dem alten Archidiakonatsgebiet von Rehme, das vor 1261 entstand, und dem neuzubildenden Kirchenkreis Vlotho. Nach der Billigung der Neueinteilung auf der Kreissynode im Jahr 1838 dauerte die Umsetzung des Beschlusses noch zwei Jahre, wobei sich als besonders hemmend die Aussortierung aller Spezialakten erwies, die den neuen Kirchenkreis betrafen. Am 26. August 1841 fand die erste Kreissynode statt. Erster Superintendent wurde Pfarrer Ferdinand Huhold. Damals bildeten 13 Gemeinden, heute jedoch 24, den Kirchenkreis.

Nach dem Blick auf die Verwaltungseinteilung wendet sich der folgende Beitrag den Inhalten zu, die das Gemeindeleben bestimmten. Der Autor Rottschäfer spricht in dieser Hinsicht ausdrücklich von Erweckungsbewegungen, die den Zeitraum von 1760 bis 1900 umfassen, um die Vielschichtigkeit dieser religiösen Strömungen deutlich zu machen. Eine der profiliertesten Gestalten am Beginn der Epoche war der Pfarrer des Kirchspiels Gohfeld, Friedrich August Weihe, von dem Hunderte von Briefen und Lieddichtungen überliefert sind. Der Autor charakterisiert Weihe als einen Gebildeten, der vom preußischen Militär geprägt war. Als Pastor bei der Infanterie hatte er gleichzeitig eine Vorliebe für alles „Feingeistig-Akademische“. Damit entsprach Weihe keineswegs der landläufigen Vorstellung eines Minden-Ravensberger Erweckungspastors. Nach zwei „Bettelreisen“ bewirkten Weihes Predigten 1766 einen regelrechten „Boom“ der Erweckung in der Bauerschaft Gohfeld. Als Teil einer unbequemen Vergangenheit beschreibt Rottschäfer den vom Quäkertum getriebenen Carl von Tschirschky-Boegendorff, der mit der preußischen Landeskirche brach und zum Kirchenaustritt aufforderte. Zu einer neuen Welle der Erweckung kam es nach dem September 1842, als alle Erbauungsveranstaltungen offiziell wieder geduldet wurden. Als zentrale Persönlichkeit ist dabei Volkening in Jöllenbeck anzusehen, der persönliche Verbindungen zu den Erweckungspredigern des Kirchenkreises Vlotho hatte. Diese Phase unterschied sich von dem Wollen Weihes durch ihre schlichte Volkstümlichkeit. Mit dem Auftreten des Mennighüffer Pastors und Superintendenten Theodor Schmalenbach änderte sich das Erscheinungsbild der Erweckungsbewegung erneut. Aufgrund eines schwermütig-strengen, mit Elementen der Mystik durchwobenen Luthertums verbanden sich seit ca. 1865 Erweckungsgedanken und Patriotismus. Ausdruck der Bewegung waren die Gründungen von Jünglings- und Jungfrauenvereinen wobei der Autor hervorhebt, daß die Weser eine Art Grenzlinie darstellte. Die fünf alten Kirchspiele Holtrup, Holzhausen, Hausberge, Veltheim und Eisbergen blieben von der Erweckung weitgehend unberührt. Schließlich kommt Rottschäfer zu dem Schluß, daß die Erweckungszeit eigentlich im Gemeindeleben des 20. Jahrhunderts fortwirkte, so daß viele Gemeinden „auf ihre Bewährungsprobe im Kirchenkampf bestens vorbereitet“ waren. Gleichzeitig hielt sich die wissenschaftskritische Grundeinstellung der Gemeindeglieder gegenüber der Theologie, was die Entstehung von Sekten begünstigte.

Im Lebensbild über Karl Koch wird der maßgebliche Anteil des Pfarrers, Superintendenten und Präses an der Selbstbehauptung der Bekennenden Kirche gegenüber den Deutschen Christen in Westfalen nachgezeichnet. An dem Zustandekommen der 4. Bekenntnissynode der deutschen Evangelischen Kirche 1936 in Bad Oeynhausen hatte er maßgeblichen Anteil. Nach dem Krieg bildete Koch die erste provisorische Kirchenleitung und betrieb die Loslösung Westfalens aus der preußischen Landeskirche, was schließlich zur Verselbständigung der westfälischen Landeskirche führte.

Der erste Hauptteil wird von einer Darstellung der wirtschaftlichen Strukturen des Raumes beschlossen. Neben der Landwirtschaft als wesentlichem Faktor, findet man in der Vergangenheit die Zigarrenindustrie, sowie die Handgarnspinnerei und Handweberei. Im 19. Jahrhundert bildete sich zudem die Grundlage für Dienstleistungen am Kranken und Behinderten. Aus Nebentätigkeiten der Heu-

erlinge entstand ebenfalls im 19. Jahrhundert die Möbelfertigung und die Lederindustrie, die ihrerseits die metallverarbeitende Industrie nach sich zogen.

Im zweiten Hauptteil stellen sich die einzelnen Gemeinden des Kirchenkreises vor (S. 52–158), deren historische Wurzeln teilweise bis ins Mittelalter zurückreichen, so z. B. Rehme, das bereits 753 erwähnt wurde (S. 52). Neben der historischen Entwicklung behandeln die jeweiligen Autoren auch die gegenwärtigen religiösen und gemeindlichen Aktivitäten. Allerdings muß daraufhingewiesen werden, daß sich in diesen Teil einige Fehler eingeschlichen haben. 1650 konnte noch keine preußische Visitation durchgeführt werden, sondern eine brandenburgische; auch zählt dieser Zeitabschnitt nicht mehr zum Mittelalter (S. 86). Bei der Nennung des Landesherrn Wilhelm muß es heißen „von Jülich-Berg-Ravensberg“, weil die Ravensberger Grafen bereits 1346 im Mannesstamm ausgestorben waren (S. 94). Bei Wolfgang Wilhelm handelt es sich um den Pfalzgrafen von Neuburg (S. 96).

Im dritten Hauptteil erhält der Leser Informationen über die zahlreichen Einrichtungen und Arbeitsfelder im Kirchenkreis, wie das Diakonische Werk, die Jugendarbeit, die Telefonseelsorge, um nur einige Bereiche zu nennen. Der Band wird mit einer Liste der Superintendenten (S. 211), der Pfarrer seit der Reformationzeit (S. 212–216) und der Jugendreferenten, sowie einer Tabelle mit statistischen Daten zu den Kirchengemeinden, zu den kirchlichen Kindergärten und zu den Diakoniestationen (S. 216–219) beschlossen.

Der Kirchenkreis als Herausgeber legt mit diesem Band eine gelungene Selbstdarstellung in historischer und gegenwärtiger Hinsicht vor, die zudem mit zahlreichen meist farbigen Fotografien aufwendig ausgestattet ist. Insofern bleibt dem Buch eine gute Aufnahme – nicht nur bei den Gemeindegliedern – zu wünschen.

Joachim Wibling